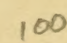

hbl, stx
PT1798R59S3
Schach den Mannern! :
3 9153 00518048 6



Schach den Männern!

Lustspiel in einem Act

aus dem Französischen frei übersetzt

von

Robert.

Als Manuscript gedruckt.



Ausschließlich durch den Theateragenten Franz Kratz
in Wien zu beziehen.

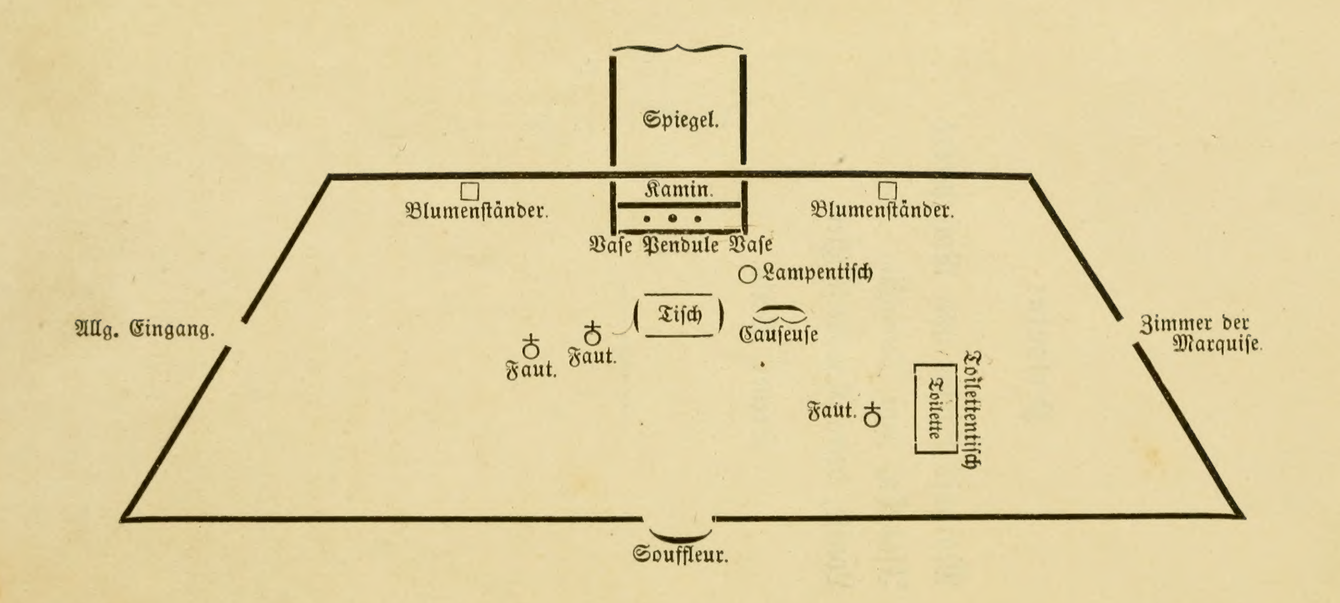
Personen:

Marquis Victor von Rochepierre.

Isabella, seine Gemahlin.

Louise, deren Kammerjungfer.

Scene: Paris.


Spiegel.
Kamin.
Blumenständer.
Blumenständer.
Vase Pendule Vase
Lampentisch
Allg. Eingang.
Tisch
Causeuse
Zimmer der Marquise.
Faut.
Faut.
Faut.
Toilettentisch
Toilette
Souffleur.

(Scene: ein elegantes Boudoir; kurze, wenn möglich geschlossene Decoration. Links der allgemeine Eingang. Rechts die Zimmer der Marquise. Im Hintergrunde ein Kamin mit einem großen Spiegel. Auf dem Kamin: Pendüle und rechts und links Blumenvasen. Kaminfeuer. Vor dem Kamin ein Arbeitstischchen, daneben ein Gueridon mit einer brennenden Lampe (Lampenschirm). Rechts von dem Arbeitstischchen eine Causeuse; links Fauteuils. Vorn rechts eine elegante Toilette, auf derselben brennende Lichter. Im Hintergrunde, links und rechts vom Kamin, stehen Blumenständer mit Blumen. Rechts und links vom Publikum aus, angenommen.)

Scene 1.

Marquise allein; später Louise.

Marquise.

(sitzt auf der Causeuse und arbeitet an einem Shawl.)

Wahrhaftig, bei dieser Arbeit langweilt man sich zum Sterben! (erblickt auf dem Kamin eine Zeitung) Siehe, da ist ja schon die heutige Abendzeitung! Wie ist denn die hierhergekommen, ohne daß ich eine Ahnung davon gehabt? Ach, wahrscheinlich habe ich Louisen's Eintritt gar nicht bemerkt, weil ich mich ausschließlich mit diesem schrecklichen Shawl beschäftigte. (sie nimmt die Zeitung und entfaltet sie) Was giebt's denn heute Neues? Amerika — Amerika — Gott, wie lange wird dieser entsetzliche Bruderkrieg noch wüthen? (liest weiter) Eisenbahnen — wieder neue Eisenbahnen? Gott mag wissen, wo sie all das viele Geld dazu hernehmen! — Börsennachrichten — ach, das Alles interessirt mich ganz und gar nicht. (wirft die Zeitung bei Seite) Ich werde doch lieber wieder arbeiten, das scheint mir noch erquicklicher für eine Frau, als Politik lesen. Uebrigens wäre es gewiß billig und zeitgemäß, irgend welche Beschäftigung für uns Frauen zu erfinden, die uns verhinderte, unserer Lieblingsgrille zu fröhnen: wachend zu träumen! (Louise tritt ein von links) Was giebt's?

Louise (mit einem Brief).

Einen Brief für die Frau Marquise.

Marquise.

Gieb her.

Louise (wieder links ab).

Marquise (legt ihre Arbeit zur Seite, erstaunt).

Mein Gott, wer ist denn so liebenswürdig, mir durch diesen Brief einen Grund zu momentanem Nichtsthun zu geben? So ein Brief, den man Abends, wenn man allein ist, erhält, ist immer ein wenig romantisch und abenteuerlich; es ist ein Stück Geheimniß, welches leider, wie alle Geheimnisse, mit Enttäuschung endet. (öffnet den Brief) Diese Handschrift ist mir gänzlich fremd. (liest) „Frau Marquise! Ein aufrichtiger Freund benachrichtigt Sie, daß Ihr Herr Gemahl heute Abend 9 Uhr zu einem Rendez-vous bei Frau von Oneja erwartet wird. Keine Unterschrift? Wie abscheulich! (sie steht auf und geht erregt auf und ab) Eine Frau von Oneja also, eine Peruanerin, Mexikanerin, oder was sie sonst für eine Landsmännin ist, hat Ihre Neigung errungen, Herr Marquis? Eine Frau, von der man nicht weiß, woher sie kam; eine Wittwe, von der man nicht weiß, wer Ihr Mann gewesen; mit einem Wort: eine Frau, die nicht zur guten Gesellschaft zählt? Wahrhaftig, ich bedaure den Geschmack meines Herrn Gemahls. (sie geht an das Kamin und wirft den Brief in's Feuer, sich dabei im Spiegel sehend) Sie ist häßlich, oder mindestens bin ich doch hübscher wie sie; aber freilich, das bemerkt er nicht, denn er hat ja die Augen eines Ehemannes! (sie stützt sich auf das Kamin) Ich sehe wohl, mein Mann ist nicht um ein Haar besser, wie alle übrigen Ehemänner: ich bin seine Frau, das ist mein Verbrechen! Ich liebe ihn, aber diese Liebe hat ihren ursprünglichen Werth bei ihm verloren. Man beneidet ihn um meinen Besitz — das ist ihm schon genügend. (nimmt ihre Arbeit in die Hand, ohne sich jedoch zu setzen) Wahrhaftig, es ist ein großer Ruhm, die Neigung dieser Mexikanerin errungen zu haben! eine Frau zu lieben, mit gelbem Teint! brr! sie setzt sich auf einen Fauteuil links vom Kamin) Doch, ehe ich meinen Mann in solch schlechtem Verdachte habe, fragt sich's: verdient dieser anonyme

Brief auch wohl Glauben? Nein; denn das Rendez-vous soll um 9 Uhr stattfinden, es ist jetzt halb 9 Uhr und mein Gemahl arbeitet noch in seinem Cabinet. (Es klopft an die Thür links) Himmel, da ist er! (sie fängt an erregt zu arbeiten und will beim Eintritt des Marquis aufstehen.)

Scene 2.

Marquis (in großer Toilette, von links), Marquise.

Marquis.

O ich bitte, meine liebe Isabella, derangiren sie sich nicht meinetwegen. (tritt langsam vor, die Handschuhe anziehend, an ihr vorübergehend) Mit welcher allerliebsten Arbeit sind Sie da beschäftigt? (legt den Hut rechts auf den Fauteuil am Toilettentisch.)

Marquise ○ Marquis ○

Marquise.

Würdigen Sie doch dieser allerliebsten Arbeit erst eines Blickes, ehe Sie darüber so in Extase gerathen.

Marquis (lau).

Das that ich ja schon, meine Liebe. (er betrachtet sich aus der Ferne im Spiegel.)

Marquise.

Wären Sie nicht so sehr mit der Bewunderung Ihres Spiegelbildes beschäftigt, würden Sie bemerkt haben, daß dieser häßliche große Shawl, den ich für unsern Kutscher arbeite, doch wahrhaftig keine allerliebste kleine Arbeit ist.

Marquis (heiter, sich dem Kamin nähernd).

O, meine Theure, dieser Shawl verliert erst im Besitz des Kutschers seinen Werth, jetzt und unter Ihren schönen küssenswerthen Händen ist und bleibt diese Arbeit allerliebst.

Marquise ○ Marquis ○

Marquise.

Danke für das Compliment. Sie sind ja außerordentlich liebenswürdig, Herr Marquis.

Marquis.

Sie wissen, das bin ich stets Ihnen gegenüber, liebste Isabella. — Aber à propos, wie kommen Sie zu dieser beneidenswerthen Galanterie gegen Johann?

Marquise.

Der arme Mensch leidet an einem permanenten Husten und da ich gerade nichts Besseres wußte, nahm ich diesen kleinen allerliebsten Gegenstand Ihrer Bewunderung in Angriff. Sie haben doch nichts dagegen?

Marquis.

Wie können Sie denken! Ich freue mich im Gegentheile, daß Sie eben so gut, als schön sind! Nur fürchte ich, Sie werden mit dieser Arbeit Ihre schönen, mir so lieben Augen ermüden. Ich bitte, bedenken Sie das gefälligst, wenn auch nur um meinetwillen!

Marquise.

So liebenswürdigen Humors hab' ich Sie ja noch nie gesehen?

Marquis.

Sie thun mir Unrecht, meine Liebe. Ich bin zärtlich und verliebt wie immer, so lächerlich Sie das auch finden mögen.

Marquise.

Ist das Ihr Ernst?

Marquis (verwundert).

Ich verstehe Sie nicht. Weshalb sollte ich Sie nicht lieben, Sie, die reizendste der Frauen?

Marquise.

Ich werde mich wohl hüten, Ihnen hierin zu widersprechen. (sie steht auf und holt sich die Scheere, die rechts auf der Toilette lag) Indessen habe ich die Ehre, Ihre Gattin zu sein und das ist, in Ihren Augen wenigstens, ein Umstand, alle meine guten Eigenschaften zu verdunkeln.

Marquis ○ Marquise ○

Marquis.

Mein Gott, liebste Isabella, wie kommen Sie dazu, mich für so wahnsinnig zu halten?

Marquise.

Wie ich dazu komme? Weil Sie doch für gewöhnlich sehr sparsam sind mit all den anmuthigen Phrasen, die Sie mir heute ausnahmsweise spenden. (kleine Pause) Apropos, für wen haben Sie denn diese hinreißende Toilette gemacht? Wohin wollen Sie?

Marquis (leichthin).

In meinen Club. — Aber um wieder auf Ihre Herausforderung zu kommen —

Marquise (rasch).

In Ihren Club. Dorthin gingen Sie aber noch nie in so brillanter Toilette?

Marquis (an Kamin, mit dem Gesicht zur Marquise).

Ich bin leider heute dazu gezwungen. Es wird ein vornehmer Fremder bei uns eingeführt; ich glaube, es ist der Souverain irgend eines kleinen Landes —

Marquis
Marquise

Marquise.

(setzt sich wieder an ihren Arbeitstisch, den Marquis dem Rücken zukehrend, leicht hinwerfend.)

Ist es vielleicht ein Peruaner?

Marquis (lachend).

Warum nicht lieber ein Azteke! Weshalb glauben Sie, daß er aus Peru sei?

Marquise.

Nun, ich denke mir, je weiter man herkommt, desto leichter ist es, sich auszugeben, wofür man will. Es wird keinem Menschen einfallen, hinzureisen, um nachzufragen. Ist dieser Kazike verheirathet?

Marquis.

Weshalb fragen Sie das?

Marquise (ernst).

Weil ich seine Frau niemals bei mir empfangen würde, ich benachrichtige Sie davon. (kleine Pause) Um welche Zeit gehen Sie in Ihren Club?

Marquis.

So gegen 9 Uhr, denke ich. Wollen Sie mich fortschicken.

Marquise.

Wenigstens halte ich Sie nicht zurück.

Marquis (nimmt seinen Hut).

Nun, ich muß sagen, Sie belohnen mich schlecht für meine Liebenswürdigkeit.

Marquise ○ Marquis ○

Marquise (ironisch).

Nehmen Sie es sich nicht zu sehr zu Herzen, Herr Gemahl. Ihre forcirte Liebenswürdigkeit ist ja doch nur ein bequemes Mittel, mich desto leichter täuschen zu können.

Marquis (lachend, nach der Thür links gehend).

Ich glaube gar, Sie sind eifersüchtig?

Marquise.

Wäre das der Fall, würde ich es Ihnen nicht sagen, sondern ich würde es Ihnen beweisen.

Marquis ○ Marquise ○

Marquis (nahe der Thür).

Und wodurch, wenn ich fragen darf?

Marquise.

Ganz einfach dadurch, daß ich I h n e n Ursache zur Eifersucht verschaffte.

Marquis.

Gegründete Ursache?

Marquise.

Sehr gegründete, darauf verlassen Sie sich!

Marquis (kommt vor).

Dann begingen Sie großes Unrecht!

Marquis Marquise
○ ○

Marquise.

Unrecht? Wie so? Das verstehe ich nicht?

Marquis.

Eine so geistreiche und kluge Dame, wie Sie, wird doch wol wissen, daß die Untreue einer Frau niemals eine Wiedervergeltung, eine Revanche für die etwaige Untreue des Mannes sein kann. Die Pflichten der Frau sind strenger, als die unsrigen.

Marquise.

Glauben Sie? Ich behaupte das Gegentheil. Das Wort Pflicht ist ein großes, weites Wort, es ist eine geheimnißvolle Gottheit mit dem Janusantlitz; für uns arme Frauen mit strafender, für die Männer mit lächelnder Miene. Das Wort Pflicht reservirt Euch in Eurer ehelichen Freimaurerei das Recht der Untreue, während wir nur die schimpfliche Freiheit eines sträflichen Schleichhandels besitzen.

Marquis.

Aber, erlauben Sie, Madame —

Marquise (aufstehend).

Ich erlaube gar nichts, verstehen Sie? — Ihr haltet es gewiß für höchst unehrenhaft, den Vertrag mit Eurem Kammerdiener ohne triftigen Grund zu brechen, nicht wahr? Aber die der Gattin am Altar geschworene Treue zu brechen, wird Euch sehr leicht!

Marquis.

Erlauben Sie mir nur einfach die Versicherung, daß mir dergleichen Ideen noch nie in den Kopf gekommen sind. Ich bin im Gegentheil ganz Ihrer Meinung: ein Mann, der seine Frau hintergeht, begeht eine höchst strafbare Handlung.

Marquise.

Sie wollen wahrscheinlich sagen, einen Leichtsinn, einen Muthwillen.

Marquis.

Sogar ein Verbrechen, wenn Sie wollen, doch unter mildernden Umständen. Bei der Frau hingegen sind diese mildernden Umstände nicht vorhanden.

Marquise (ironisch).

Ei, das wäre ja seltsam.

Marquis.

Und doch ist es so, verlassen Sie sich darauf. Das Gesetz sagt nämlich —

Marquise.

Ah, das Gesetz! Allerliebst!

Marquis.

Das Gesetz sagt: die Untreue einer Frau hat für die Familie, für die Gesellschaft ganz andere und traurigere Folgen, als die Untreue des Mannes.

Marquise.

Das sagt das Gesetz?

Marquis.

Ganz gewiß. Ein Mann dagegen, lieber Gott, verschwendet in einer vorübergehenden Laune vielleicht etwas Geist, wenn er ihn hat, weiter nichts.

Marquise.

Und wenn er ihn nicht hat?

Marquis (etwas ungeduldig, ohne darauf zu achten).

Allein eine Frau giebt so wenig nicht aus. Ich sage es zur Ehre Ihres Geschlechts: eine Frau kann nicht lieben, ohne ihre ganze Seele, ihr ganzes Sein hinzugeben. Verschwendet der Mann vielleicht einige Mußestunden der ehelichen Existenz, so zerstört die Frau diese Existenz vollständig! Ihr Frauen schafft Euch dann ein neues, durchaus anderes Leben, neben demjenigen, welches Ihr uns zu widmen verspracht. Unsere Irrthümer sind weiter nichts, als Mangel an Rücksicht; und diese Irrthümer können wol für kurze Zeit einige Unordnung

in die Ehe bringen, während die Eurigen ein unheilbarer Ruin sind. (gezwungen lächelnd) Daher scheint mir das Wiedervergeltungsrecht in diesem Punkte nicht gut anwendbar. Es kann sein, daß ich mich schlecht ausgedrückt habe, oder daß Ihnen die nöthige Unpartheilichkeit fehlt, in dieser Angelegenheit den richtigen Maßstab zu finden, doch ist das ja, Gott sei Dank, auch nicht nöthig, da derartige eheliche Verwirrungen wol niemals bei uns vorkommen können.

Marquise.

Sind Sie zu Ende?

Marquis (verbeugt sich).

Marquise.

Es ist schon so, wie ich vorhin bemerkte: wenn Ihr uns betrügt, so seid Ihr nur leichtfertig; ja vielleicht zollen Euch andere, gleichdenkende Männer noch Beifall darüber. Wenn wir Euch aber betrügen (wozu uns doch nur die schrecklichste Langeweile, oder Eure Vernachlässigung verleiten), dann ist das ein ungeheurer Frevel, ein unverzeihliches Verbrechen! (abbrechend) Nun, guten Abend, Herr Marquis, ich glaube es ist hohe Zeit für Ihren Club!

Marquis.

Wissen Sie wohl, daß Sie mir jetzt zum zweiten Male die Thüre zeigen, Madame?

Marquise.

Gewiß weiß ich das; doch glaube ich, daß Ihnen in diesem Augenblicke nichts erwünschter sein wird. Guten Abend, Herr Marquis.

Marquis (leichtfertig, ihr die Hand küssend).

Denken Sie ein wenig über meine Theorien nach, Sie werden viel Wahres darin finden!

Marquise (ernst).

Sie würden es sicher bereuen, wenn Sie es wagten, von Ihren schönen Theorien praktischen Nutzen ziehen zu wollen, das schwöre ich Ihnen.

Marquis (im Abgehen).

Es war ja auch nur eine Rednerübung meinerseits. Morgen, wenn Sie es wünschen, plaidire ich für das Gegentheil. Gute Nacht, liebe Isabella, gute Nacht! (ab nach links.)

Scene 3.

Marquise (allein, legt ihre Arbeit weg und geht auf und ab).

Nein, solch' eine grenzenlose Unverschämtheit ist mir doch noch nie vorgekommen! Es fehlte gar nicht viel, so hätte er mir bewiesen, daß ich ihm noch Erkenntlichkeit dafür schuldig sei! O das Herz meines Gatten ist ja durch und durch verdorben; er ist lasterhaft aus Princip, aus Philosophie. Er geht mit dem ruhigsten Gewissen nach diesem halben Geständniß seiner Schuld zu seiner Geliebten, zu seiner Frau von Oneja! (Pause) Bei Hervorsuchung seiner überaus lächerlichen Theorien gedachte er meiner auch nicht im Geringsten; nicht meiner Besorgnisse, meiner Eifersucht; er suchte vielmehr nur eine gewisse Ermuthigung für sich selbst. O ich arme Frau bin wahrhaft zu bedauern, da ich den schlechten Mann bei allen seinen Fehlern noch liebe! (Pause, resignirt) Nun, ich wünsche ihm die beste Unterhaltung bei seiner Mexikanerin! (sie setzt sich vorn rechts an die Toilette und kreuzt die Arme) Ich müßte mich selbst verachten, wollte ich wegen dieser Frau noch Thränen vergießen! Und doch ist es traurig, sehr traurig, sich so offenbar hintergangen zu sehen. (sie bedeckt sich die Augen; kleine Pause.)

Scene 4.

Marquise. Louise (von links).

Louise ○ Marquise ○

Marquise.
(beim Eintritt der Louise auffahrend.)

Was giebt's schon wieder?

Louise.

Ein Herr brachte so eben diesen Brief für die gnädige Frau.

Marquise.

Ein Herr? Du willst wol sagen, ein Commissionair?

Louise.

Nein, Frau Marquise, es war ein feiner Herr.

Marquise.

Gieb her. (sie nimmt den Brief. Louise geht zum Kamin und schürt das Feuer) Louise!

Louise (sich umdrehend).

Gnädige Frau?

Marquise.

Man spricht viel von der Toilette einer fremden Dame, die am Mittwoch in der Oper war? — es ist eine — eine Frau von Oneja, glaube ich, und wenn ich nicht irre, unsere Nachbarin. Du wirst sie wohl kennen? Kleidet sie sich denn wirklich so gut?

Louise (wegwerfend).

O Gott, gnädige Frau, wie alle diese Frauen!

Marquise (erstaunt).

Wie so? Was heißt das, wie alle diese Frauen?

Louise.

Die Frau Marquise sollen mich gleich verstehen. (kommt vor)

Louise O   Marquise O

Baptiste, der Kammerdiener des gnädigen Herrn, welcher vor ungefähr einer Viertelstunde an dem Hôtel der Fremden vorüberging, sah aus demselben den Wagen des Herrn von Macon kommen. Die gnädige Frau kennen ja Herrn von Macon? er ist ein sehr eleganter, liebenswürdiger, dabei aber sehr leichtfertiger junger Cavalier. Nun denn, Baptiste hat diese fremde Dame neben Herrn von Macon im Fond des Wagens sitzend, genau erkannt. Die Frau Marquise werden besser als ich wissen, ob sich das schickt. Wenn ich aber die gnädige Frau so spät am Abend in dem Wagen dieses Herrn sähe, so glaube ich, würde ich wahnsinnig!

Marquise (kalt).

Dann müßte ich es wol vorher zuerst geworden sein. (abbrechend) Das war also vor einer Viertelstunde, sagst Du?

Louise.

O es ist kaum eine Vierstelstunde her. Wenn Sie befehlen, rufe ich Baptiste, der es Ihnen genau sagen kann.

Marquise (schnell).

Das ist nicht nöthig! Ich will überhaupt dergleichen Sachen nicht wissen. (Louise will nach rechts ab) Es war also wahrscheinlich vor 9 Uhr, als Baptiste —

Louise (stehenbleibend).

Vor 9 Uhr. Eben erst kam Baptiste zurück, noch ganz erschrocken von dem, was er gesehen!

Marquise.

Der arme Baptiste!

Louise.

Ja, gnädige Frau, er meinte, daß er selbst für 100,000 Frs. in einem solchen Hause nicht dienen würde.

Marquise.

Es wäre zu wünschen, daß Jedermann so dächte, wie Baptiste. Es ist gut, mein Kind, Du kannst jetzt gehen. (Louise geht nach rechts hinüber) Höre, Louise, ich schenke Dir mein Lila-Kleid, verstehst Du?

Louise (freudig erschrocken).

Ist das Ihr Ernst, Frau Marquise?

Marquise.

Sicher; ich weiß ja, wie sehr es Dir von jeher gefiel.

Louise.

O, ich danke der gnädigen Frau von ganzem Herzen! Damit das Kleid mir sicher gefällt, genügte es, daß die Frau Marquise es getragen haben!

Marquise (lächelnd).

Aber nicht zu lange, nicht wahr? Nun, geh' jetzt!

Louise (im Abgehen für sich).

Wie wird sich die Jeannette ärgern, wenn sie mich in dieser Lila-Robe sieht! Hahaha! (ab nach rechts in die Zimmer der Marquise.)

Scene 5.

Marquise (allein, aufstehend).

Vor einer Viertelstunde also? Wenn Baptiste recht gesehen, so ist das sehr unangenehm für den Herrn Marquis. (lachend) O, wie wird er sich ärgern, sich so düpirt zu sehen und noch dazu von einer Frau von Oneja! hahaha! Doch beinahe hätte ich den Brief vergessen! Das ist ja heute ein sehr lebhafter Briefverkehr, wie mir scheint. (sie setzt sich wieder zur Toilette, öffnet den Brief und stößt einen Freudenschrei aus) Was lese ich? Armand? Er ist also nicht todt? welch ein Glück! (eifrig lesend) Diesen Morgen zurückgekehrt, wird er mir morgen früh seinen Besuch machen! Warum bis morgen früh warten, warum nicht heute Abend? (liest wieder still) Er scheint sehr verändert; doch das wundert mich nicht, denn seit 4 Jahren durchreiste er allerlei abscheuliche Länder! Seit 4 Jahren, seit meiner Verheirathung! Welch ein Herz, welche Liebe! Da er zurückgekehrt, scheint er geheilt zu sein. O gewiß, jetzt können wir uns ohne alle Gefahr sehen, denn ich bin beinahe eine alte Frau und er fast ein Greis, wie er selbst schreibt. O er wird gewiß tausenderlei Abenteuer zu erzählen wissen und ich freue mich wirklich kindisch darauf! Wie schnell werden uns da die langen Winterabende vergehen! (horcht) Doch wie? höre ich recht? Der Wagen kehrt schon zurück? (sie geht nach der Thür links. Man hört die scheltende Stimme des Marquis) Wahrhaftig, es ist mein Schmetterling von Mann! (sie lacht) Ach, welch ein Unglück! Baptiste hat also doch recht gesehen? Uebrigens müßte ich lügen, wenn ich sagen wollte, es wäre mir unangenehm. (sie setzt sich auf die Causeuse, nimmt ihre Arbeit zur Hand, wobei ihr das Knäuel Wolle entfällt, welches bis zur Toilette rollt.)

Scene 6.

Marquise. Marquis (von links).

Marquis (übel gelaunt).

Es wäre wünschenswerth, Madame, daß Sie künftig das Vorzimmer erleuchten ließen, man muß sonst eine Stunde nach der Thür herumtappen.

Marquise (harmlos).

Was ist Ihnen denn passirt?

Marquis (unmuthig).

Wie gesagt, lassen Sie künftig das Vorzimmer angemessen erleuchten, denn Sie werden doch nicht glauben, daß das Stümpfchen Licht auf der Treppe genügende Helle verbreitet?

Marquise.

Ein Stümpfchen Licht?

Marquis (ärgerlich).

Nun ja, Ihre Laterne oder Nachtlampe, was weiß ich. (er geht murrend von links nach rechts.)

Marquise.

Also eine Stunde sind Sie vor der Thür herumgetappt? Sie Aermster!

Marquis.

Gewiß! Ohne Zweifel! (nach einer Pause, während er die Handschuhe auszieht.) Was arbeiten Sie denn da für ein schauerliches Stück Möbel?

Marquise (ruhig).

Es ist noch dieselbe reizende Arbeit, über die Sie mir vor kaum einer halben Stunde die größten Schmeicheleien sagten.

Marquis (unliebenswürdig).

Das ist ja ein gräßliches Ding! Vorhin habe ich es wahrscheinlich nicht recht betrachtet. Es sieht aus, wie ein Strumpf, durch ein Vergrößerungsglas gesehen. Können Sie denn nicht kleinere Maschen machen? Das sieht ja aus, wie ein Fischnetz!

Marquise (kurz, ohne ihn anzusehen).

Ich arbeite ja nicht für Sie, mein Herr. Auch stricke ich kein Fischnetz, sondern, wie ich Ihnen bereits mitgetheilt, einen Shawl für Johann.

Marquise ○ Marquis ○

Marquis.

(setzt sich auf einen Stuhl neben der Toilette).

Ah so, ein Shawl! Das ist freilich ein Unterschied.

Marquise.

Ich habe noch nie gehört, daß man einen Shawl mit einem Fischnetz verwechseln kann. (Pause; während derselben spielt der Marquis mit seinen Füßen mit dem Knäuel am Boden) Bitte, Herr Marquis, es ist mein Knäul Wolle, mit dem Sie sich so sinnig beschäftigen.

Marquis.

Bitte um Entschuldigung. (kleine Pause.)

Marquise.

Wenn es Sie nicht zu sehr anstrengt, bitte ich, reichen Sie mir ihn.

Marquis.

Beruhigen Sie sich, meine Gnädige, ich werde ihn nicht mehr berühren. (kleine Pause.)

Marquise.

Wie, Sie könnten wirklich so ungalant gegen mich sein?

Marquis.

O nein, aber ich glaubte, das müßte so sein, daß dieser Knäuel sich auf dem Teppich breit macht. (Marquis bückt sich, den Knäuel aufzuheben; die Marquise zieht ihn rasch an sich, so daß der Marquis gezwungen ist, demselben zu folgen, bis er endlich zu den Füßen der Marquise liegt, welche, für sich lachend, ihm den Knäuel abnimmt und gravitätisch sagt:)

Marquise.

Ich danke. (Pause) Apropos, haben Sie den vornehmen Fremden kennen gelernt? Was ist es für ein Mensch?

Marquis (steht lebhaft auf und geht nach links).

Ich weiß es nicht; er ist gar nicht gekommen.

Marquis ○ Marquise ○

Marquise.

O, so haben Sie also umsonst Toilette gemacht? Sie thun mir wirklich leid! Wie ich Sie kenne, muß Sie das sehr verstimmt haben.

Marquis (geht zum Kamin).

Sie wollen damit sagen, daß Sie mich unliebenswürdig finden?

Marquise.

O nein, im Gegentheil, ich finde Sie bezaubernd, allerliebst! Sie, der Sie die schönste Gelegenheit hatten, die ganze Nacht in Ihrem Club zu verweilen, opfern sich und wollen den Abend bei Ihrer Frau zubringen. Aber ich weiß dieses Opfer zu schätzen, und werde Ihnen zum Dank dafür eine angenehme Neuigkeit mittheilen.

Marquis Marquise

Marquis (den Ellenbogen auf das Kamin gestützt).

Nun, und welche?

Marquise.

Es kann übrigens auch sein, ich täusche mich. Sie haben ja wohl Herrn Armand von Villiers gekannt?

Marquis.

Ich glaube wohl, indessen ist er mir schon seit mehreren Jahren aus dem Gesicht gekommen. — (sinnend) Doch halt, jetzt erinnere ich mich seiner, es war ein langer hagerer Mann, mit einer riesigen Nase, auch trug er, wenn ich nicht irre, eine schwarze Perrücke!

Marquise (lachend).

Gott bewahre, mit welchem Monstrum verwechseln Sie da den schönen blonden Armand!

Marquis.

Blond war er also! Gott, wie ich diese Farbe hasse! Blond? —

Marquise.

Blond.

Marquis.

Nun, was ist denn mit diesem Herrn Armand? Er reiste, wenn ich mich recht besinne, damals nach China, oder Kamtschatka, oder gar in die Wüste Sahara.

Marquise.

Sie haben Recht, nach China reiste er. Doch ist er nicht mehr dort!

Marquis (ohne Interesse).

Ist er nicht mehr da? Warum ist er denn nicht dort geblieben? China ist doch wirklich ein schönes Land!

Marquise.

Waren Sie denn schon dort?

Marquis.

Nein. Aber neulich erzählte Jemand davon.

Marquise.

Um also wieder auf Herrn von Villiers zu kommen, so ist derselbe seit heute wieder in Paris und Sie werden ihn morgen schon sehen. Er ließ so eben bei mir anfragen, wann ich ihn empfangen würde. Nicht wahr, Sie freuen sich, daß er wieder in Paris ist?

Marquis (sichtlich unangenehm berührt, geht bis zum Tisch).

Aeußerst angenehm. (bei Seite) Der fehlt mir gerade. (kleine Pause) Hat dieser Herr Armand Ihnen nicht vor unserer Verheirathung den Hof gemacht?

Marquise (achselzuckend).

Oh —

Marquis.

Nicht wahr?

Marquise.

Sie mögen wohl nicht ganz unrecht haben.

Marquis.

Wenn ich nicht irre, war sogar von einer Heirath zwischen Ihnen Beiden die Rede?

Marquise.

Es ist möglich, daß ein ähnliches Gerücht damals in Paris coursirte, doch war es eben nur ein Gerücht, denn Sie erschienen (sich verneigend) und damit ist Alles gesagt.

Marquis.

So haben Sie diesen Herrn Armand wohl auch geliebt?

Marquise.

Das weiß ich wirklich nicht, denn ich war damals noch ein halbes Kind, und ich lege mir nicht gerne Rechnung ab von dem, was ich damals empfunden.

Marquis.

Darf ich glauben, daß Sie damals auch mir gegenüber diese kindliche Unbefangenheit besaßen?

Marquise (lächelnd).

Aber mein Herr, Sie fragen mich da nach vorsündfluthlichen Dingen! Wie können Sie glauben, ich erinnerte mich noch dessen, was ich vor 4 Jahren gedacht?

Marquis (gezwungen lächelnd).

Nun, ein wenig liebten Sie diesen Herrn Armand doch wohl?

Marquise (flüchtig).

Ein wenig, viel, leidenschaftlich, Alles wie es Ihnen beliebt.

Marquis.

(setzt sich sehr übel gelaunt in einen Fauteuil links am Tisch).

Marquis ○ Marquise ○

Marquise (spöttisch).

Woher diese verspätete Eifersucht, theuerster Gatte?

Marquis (spöttisch lächelnd).

Ich eifersüchtig? Wie können Sie glauben?

Marquise (immer arbeitend).

Ich verlange ja auch nicht, daß Sie wirklich eifersüchtig sind, Gott bewahre! Indessen wäre es mindestens höflich, es zu scheinen. Aber mich dünkt, Sie bilden sich viel zu viel

auf die Wirkung Ihrer Predigt ein; doch kann ich Sie versichern, daß ich kaum Nutzen aus ihr gezogen habe. Ich hege und pflege meine eigenen Ansichten, es sind die meines Geschlechts, von denen ich niemals, merken Sie wohl auf, Herr Marquis, niemals abweichen werde.

Marquis (unruhig, sich zu ihr wendend).

Soll das eine Drohung sein?

Marquise.

Nicht mehr und nicht weniger als Ihre wunderbare Vertheidigung von vorhin eine Entschuldigung war.

Marquis (einlenkend).

Sie wissen recht gut, daß ich nur gescherzt.

Marquise.

Nun denn, so ist die Reihe zu scherzen, an mir. Der Wind hat sich gedreht, treuer Schäfer, wie meine Mutter zu sagen pflegte.

Marquis.

Mein Gott, wenn Sie es wünschen, bin ich ja bereit, zu gestehen, daß im Punkte der Untreue, Mann und Frau gleich schweres Unrecht begehen. Kann man vernünftiger sein?

Marquise.
(steht lebhaft auf, und indem sie mit ihren Filetstecken auf den Tisch schlägt, spricht sie heftig.)

Ich aber behaupte, daß der Fehltritt eines Mannes doppelt so strafbar ist, als der einer Frau!

Marquis (lachend).

Ach, das ist aber reizend!

Marquise (bedient sich des Tisches wie einer Rednerbühne).

Vor allen Dingen gestehen Sie ein, Herr Marquis, daß Ihr Männer uns Frauen meistens die Wahl laßt, uns entweder zum Sterben zu langweilen, oder Euch zu betrügen! Denn eine Tugend, sei sie auch noch so stark, bedarf doch zuweilen einer gewissen Aufmunterung, oder einer Unterstützung! Ihr aber

thut weder das Eine, noch das Andere, sondern Ihr geht Euren Vergnügungen nach, und laßt den lieben Gott einen guten Mann sein!

Marquis (nähert seinen Fauteuil dem Tisch).

Ich, meine liebe Isabella —

Marquis Tisch Marquise

Marquise (ihn unterbrechend).

Wer spricht denn von Ihnen speciell? Ich spreche von den Männern im Allgemeinen und will Euch gegenüber mein Geschlecht vertheidigen! Die Männer finden tausend Gelegenheiten, sich die Zeit zu verkürzen und die Langeweile fern zu halten, sei es durch ihre geistige Thätigkeit, ihre Arbeit, oder durch Vergnügungen aller Art. Dennoch suchen sie Aufregungen und Zerstreuungen in der Untreue gegen die angetraute Frau. Gestehen Sie wenigstens ein, daß das schlecht ist.

Marquis (seine linke Hand auf den Tisch legend).

Von mir kann man so Etwas gewiß nicht —

Marquise.

(bemächtigt sich der Hand des Marquis und hält sie unter der ihrigen fest)

Nein, von Ihnen kann man so Etwas nicht sagen! Sie sind ein Heiliger, das ist ja bekannt. Wenn Ihr Männer Euch verheirathet, seid Ihr schon abgekühlt; die Verführungen der Sinne, wie die Verlockungen des Herzens finden Euch schon sehr unterrichtet und vollständig gefühllos — um nicht zu sagen blasirt.

Marquis (mit der rechten Hand sich vertheidigend).

O, Madame, ich versichere Sie —

Marquise.

(bemächtigt sich auch der rechten Hand des Marquis, so daß dieser gezwungen ist, ihr in's Gesicht zu sehen.)

Geschieht das aus Artigkeit, daß Sie mich so oft unterbrechen? — Aus grenzenloser Verderbtheit verletzt Ihr Eure Pflichten! Wir Frauen — das ist eben der Unterschied, Herr Marquis — wir beginnen erst unser Leben bei der Verhei-

rathung, während Ihr dann schon geendet habt. (sie läßt die Hände des Marquis) Gegen alle Gefahren, die uns bedrohen, haben wir keine andere Waffe, als unsern Instinkt, während Ihr von Kopf zu Fuß mit vortrefflichen Erfahrungen gewappnet seid. (sie geht um den Tisch und kommt zum Marquis) Aber das ist noch nicht Alles! Eure Verräthereien tragen nebenbei auch den Charakter der Ueberlegung, der Freiwilligkeit, während das bei uns nicht der Fall ist. Ihr seid die Angreifenden, während wir uns nur vertheidigen können. Die Frau fehlt, wenn sie sich besiegen läßt, das ist wahr; was aber muß ich von dem Manne sagen, der mit einem wohlüberlegtem Plan zu Werke geht? Strafbar seid Ihr immer, selbst wenn man Euch Schach bietet! (sie klopft dem Marquis auf die Schulter, welcher ihr dann den Kopf zuwendet; jedes Wort betonend) Selbst wenn man Euch Männern Schach bietet, hören Sie wol? (sie geht nach vorn links) Denn, das steht fest, daß die Untreue häufig genug durch die Thüre in Euer Haus gelangt, welche Ihr offen ließet, um zu Eurer Geliebten zu gehen! Uf!

Marquis (verlegen).

Das ist Alles recht schön gesagt, aber die Meinung aller Zeiten, niedergelegt in allen Gesetzen der civilisirten Welt — —

Marquise (lebhaft, ihm den Rücken zuwendend).

Lassen Sie mich endlich mit Ihren Gesetzen zufrieden! Weiß man denn nicht, daß Ihr Männer sie gemacht habt? (wendet sich wieder zu ihm und spricht mit Wärme und Festigkeit) Bringt eine Frau durch Untreue wirklich Störungen in die Familie, so tragen Eure Vergehen dafür die Uneinigkeit in den Schooß anderer Familien und die Gesellschaft gewinnt dabei nichts, das ist meine Meinung!

Marquis (ausweichend).

Das Eine erscheint mir klar, daß Sie im Zorne nur noch schöner werden. (er steht auf, geht zu ihr und will ihre Hand fassen.)

Marquise.

(zieht diese lebhaft zurück, geht an ihm vorüber nach rechts, und sagt ziemlich trocken.)

Das ist also Alles, was Sie mir erwidern können?

Marquis.

Aber sagen Sie mir nur, liebste Isabella, woher haben Sie denn alle diese vortrefflichen Raisonnements?

Marquise.

Sie sind erstaunt darüber, nicht wahr? Doch freilich, ich weiß ja, welche geringe Meinung Ihr Männer von unseren Geistesgaben hegt! Ihr fallt förmlich aus den Wolken, wenn Ihr von uns auch einmal ein vernünftiges Wort hört. (sie geht nach dem Arbeitstisch, rollt ihre Arbeit zusammen, sie mit der Nadel zusammensteckend) Nun, Herr Marquis, bedanken Sie sich bei mir, denn ich gab Ihnen für Ihre falsche Münze, gediegene und vollwichtige! Gute Nacht — und angenehme Ruhe, Herr Gemahl!

Marquis.

Wie, schon so früh ziehen Sie sich zurück?

Marquise.

Wie immer, um 11 Uhr.

Marquis (geht zum Kamin, vergleicht seine Uhr mit der Pendüle).

Ich glaubte nicht, daß es schon so spät wäre.

Marquise.

Sie sind sehr gütig. Machen Sie mir demnach das Vergnügen, mir gute Nacht zu wünschen, bevor Sie gehen.

Marquis (am Kamin).

Genirt Sie denn meine Gegenwart so sehr?

Marquise.

Mein Gott, nein — (sie setzt sich an ihre Toilette, nimmt einzelne Nadeln aus ihrem Haar, so daß es aufgelöst herunterfällt.)

Marquis
O Marquise
O

Marquis.

(sitzt mit einem Knie auf der Causeuse und spricht so über die Rücklehne derselben.)

Wünschen Sie, daß ich Ihr Kammermädchen Louise rufe?

Marquise.

(sitzt vor dem Spiegel und dreht dem Marquis den Rücken zu.)

O nicht doch, ich benutze nur in seltenen Fällen die Hülfe meiner Louise und auch dann nur auf Augenblicke. Gewöhnlich bringe ich meine Abendtoilette ganz allein zu Stande.

Marquis.

(kommt vor zur Marquise; er legt die Hände auf den Stuhl, so daß diese genöthigt ist, den Kopf zu erheben, um ihm zu antworten.)

Ganz allein?

Marquise (ordnet ihr Haar).

Allein — wie Sie sehen.

Marquis.

Sie besitzen wundervolles Haar, Isabella! Wissen Sie wohl, daß Sie viel zu reizend für meine Frau sind?

Marquise.

Das ist wohl möglich. Setzen wir daher den Fall, daß ich nicht Ihre Frau wäre!

Marquis (galant).

Ich will nämlich damit sagen, daß man eine solche Frau, wie Sie, über alle Maßen lieben muß.

Marquise.

Es kostet oft Ueberwindung, sich dazu zu entschließen.

Marquis.

Ich sehe jetzt erst ein, daß eine wirkliche Liebe erst dann entsteht, wenn man mit dem Gegenstande derselben genaue Bekanntschaft gemacht hat.

Marquise (ihn kalt ansehend).

Wollen Sie vielleicht Ihre Vorlesung über Metaphysik fortsetzen? (sie steht auf, geht quer über die Bühne und öffnet die Thür links) Mein Herr, ich glaube, durch diese Thür gelangen Sie in Ihre Gemächer.

Marquise Marquis

Marquis (aufrichtig).

Isabella, Du bist reizend und ich — ich sehe es ein, ich war meines Glückes gar nicht werth! (er nimmt ein Licht von der Toilette und geht an die Thür rechts) Willst Du Deinem Gatten erlauben, Dir zu leuchten? (Die Marquise zeigt mit der Hand auf die Thür zur linken, der Marquis auf die zur rechten. Gruppe. Leise Musik bis zum Schluß.)

Marquise (geht nach einer Pause einige Schritte auf den Marquis zu).

Ist Ihr Gewissen ganz ruhig? Haben Sie gar nichts zu bekennen?

Marquis.

Wahrhaftig, theure Isabella, — ich —

Marquise (rasch).

Still! Merken Sie denn nicht, daß ich Alles weiß?!

Marquis (setzt sein Licht auf den Arbeitstisch, verlegen).

Wenn das der Fall ist, so bleibt mir nichts übrig, als Dich um Verzeihung zu bitten.

Marquise (kommt zu ihm, bewegt).

Also Du bekennst doch, nicht wahr? Du bekennst — —

Marquis.

Daß meine Thorheit beinahe bis zum Wahnsinn ging!

Marquise (lebhaft).

Bis zum Verbrechen, hörst Du wohl, bis zum Verbrechen!

Marquis (zerknirscht).

Bis zum Verbrechen.

Marquise.

O, das ist noch nicht Alles! Und daß die Frau von On — —

Marquis (wendet sich verlegen ab).

Marquise.

Nun?

Marquis (feurig).

Und daß Frau von Oneja eine abscheuliche Coquette ist!

Marquise.

Recht so! Aber Du geräthst bei dieser Versicherung so in Hitze, daß man glauben möchte, Du liebtest sie noch immer!

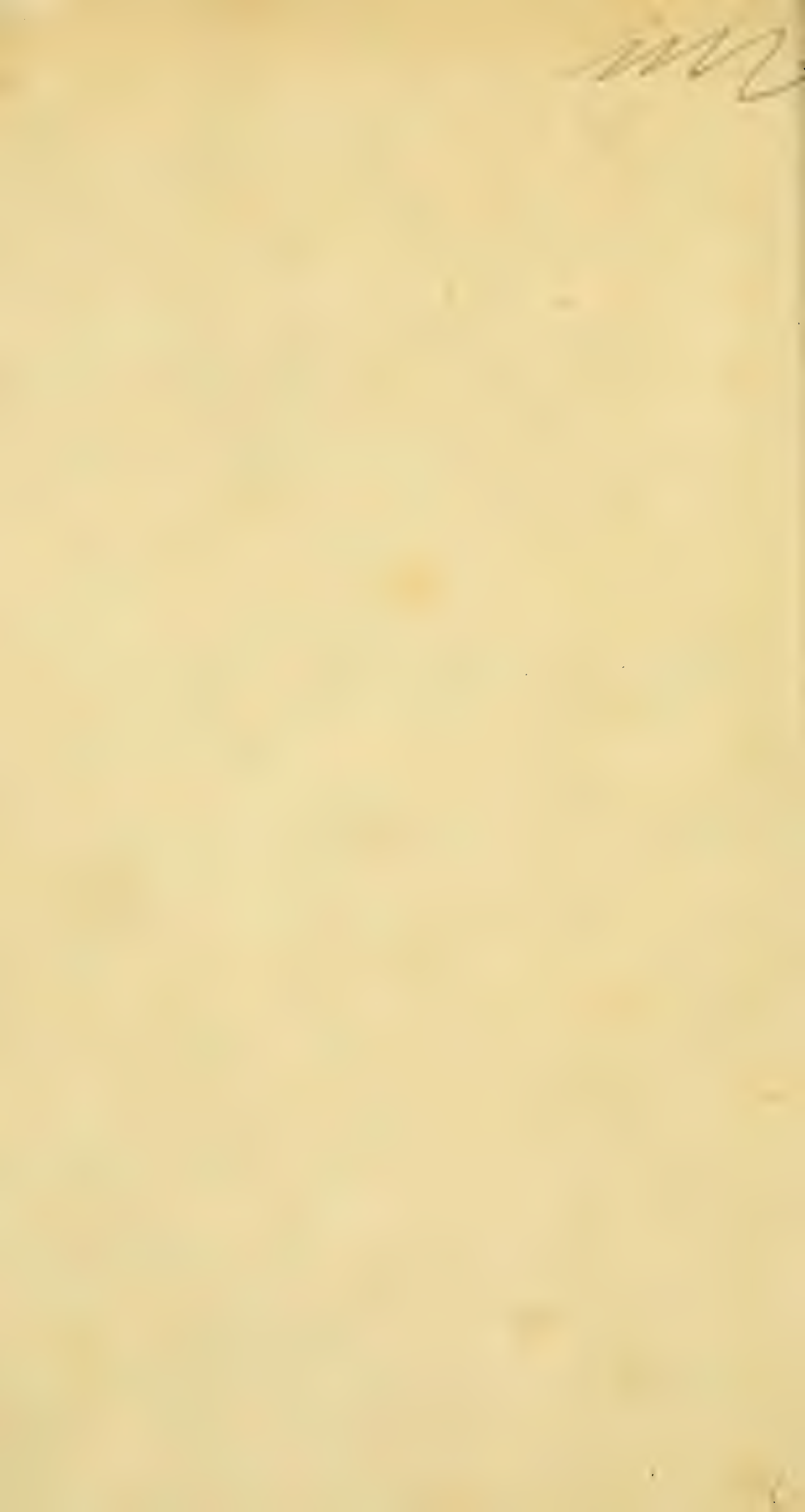
Marquis (herzlich).

Mein geliebtes Weib, ich schwöre Dir —

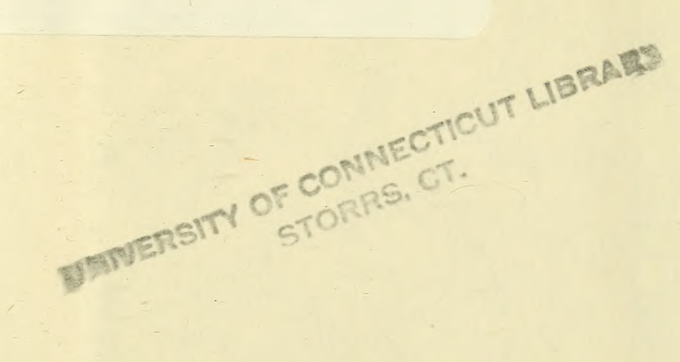
Marquise (nimmt seinen Arm, zärtlich).

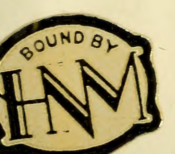
O schwöre nicht, ich lese in Deinen Augen, daß Du jetzt wahr sprichst.

Schlußgruppe.




University of
Connecticut
Libraries




BOUND BY